

bern Punkten anfangen, z. B. bei armen Auszählern, bei Diensthöfen, die sich nur vorübergehend in einer Parochie aufhalten und vielleicht nach und nach zu zehn Kirchen beitragen müssen. Diese mit mehr Billigkeit zu behandeln, scheint mir nothwendig. Wenn die Geistlichen und Schullehrer Beiträge geben, so werden diese zu ihrem eignen Besten verwendet. Ich muß daher der Ansicht der ersten Kammer beitreten. Ich glaube auch noch, es werden dadurch viel unnöthige Ausgaben vermieden, mit denen jetzt Kirchen- und Schulgemeinden belästigt werden. Die Herren Geistlichen und Schullehrer werden, wenn sie selbst Beiträge zahlen, bessere Aufsicht auf ihre Wohnungen, auf Utensilien der Schule und dergleichen Gegenstände haben, als es zeither der Fall war. Da das Gesetz einmal soviel Härten und Unbilligkeiten enthält, mag auch diese Härte darin bleiben.

Abg. Wieland: Von der Driftigkeit der historisch-juristischen Einwände des Abg. Klien habe ich mich nicht überzeugen können. Ich glaube vielmehr, der Secretair D. Schröder habe den Nagel auf den Kopf getroffen. Wir müssen suchen, die Sache nicht bloß vom juristischen, wir müssen auch suchen, sie aus dem Gesichtspunkte der kirchlichen Politik, nach der religiös-kirchlichen Seite zu betrachten. Ich wünschte, meine Herren, wir würden uns einmal recht lebhaft bewußt, welche unschätzbare Wohlthaten wir der auf den heilbringenden Wahrheiten der heiligen Schrift und den großen, beglückenden Grundsätzen der Glaubens- und Gewissensfreiheit beruhenden evangelischen Kirche zu verdanken haben; ich wünschte, wir würden uns recht lebhaft bewußt, welche Segnungen aus dieser reichen Quelle seit drei Jahrhunderten dem sächsischen Volke zugeströmt sind; ich sage, einmal recht lebendig bewußt, daß der schönste und einzige Ruhm des sächsischen Volkes und Namens in der großen weltgeschichtlichen Thatsache der Reformation des sechzehnten Jahrhunderts wurzelt; ich setze hinzu, einmal uns recht bewußt, daß ohne seinen christlichen Protestantismus unser sächsisches Land wahrscheinlich eine terra incognita, eine geistige Wüste sein würde, deren es noch manche in Deutschland gibt. Und wenn wir nun uns aller dieser Thatsachen und Wahrheiten recht innig bewußt werden, dann werden wir nicht anstehen, unsern geistlichen Stand so hoch zu achten, wie er es verdient, und ihn in allen billigen Dingen auszuzeichnen, wie wir es jetzt vermöchten; denn wir wollen nicht vergessen, daß unser geistlicher Stand der wissenschaftliche Bertheidiger, Träger und Vertreter unserer Kirche ist, und daß in unserer Zeit die Feinde unserer evangelischen Kirche immer dreister und dreister werden, und wir dieser Bertheidigung immer mehr und mehr bedürfen. Ich kann nicht unerwähnt lassen, daß jene ultramontanen Anmaßungen auch in unserm Vaterlande hier und da wieder spuken, und es fehlt auch bei uns nicht an römischen Uebergriffen, die unserer Verfassungsurkunde doch ganz und gar entgegen sind. Ich könnte aus meiner eignen Erfahrung bezüglich Thatsachen mittheilen, zumal eine von unglaublicher pfäffischer Dreistigkeit. Ich behalte mir auch ausdrücklich vor, diese saubere Geschichte in diesem Saale noch zur Sprache zu bringen, damit das protestantische sächsische Volk erfahre, welche gefährliche Feinde seiner evangelischen Kirche es noch in diesem Augenblicke in seinem

Schooße birgt. Ich werde dann diese Thatsachen hier zur Sprache bringen, wenn ich von dem evangelischen Geistlichen, der dabei zunächst betheilt und verlegt ist, dazu werde die Erlaubniß erhalten haben. Bei dieser Gelegenheit will ich die freudige Hoffnung aussprechen, daß das sächsische Volk an seiner evangelischen Kirche mit der Treue festhalten werde, die der guten Sache gebührt; ich hoffe zu Gott, daß das sächsische Volk für die Rechte und die Interessen seiner Kirche auch in dieser Kammer immer Bertheidiger und Wächter finden werde, und spreche endlich auch die Hoffnung aus, daß die hohe Staatsregierung, wo sie auf Umtriebe und Anmaßungen papistischer Art stößt, dieselben mit gewohnter Energie niederhalten werde.

Abg. Klien: Es geht aus der Rede des geehrten Abgeordneten Wieland hervor, als wenn ich dem geistlichen Stande nicht die gehörige Achtung bezeugte. Ich habe mir deshalb keinen Vorwurf zu machen. Ich habe durch mein ganzes Leben bewiesen, daß ich den geistlichen und Schullehrerstand, wie er es verdient, hochachte. Ich habe hier nur der Consequenz wegen gesprochen.

Abg. Sachse: Der geehrte Abgeordnete Klien hat uns gegen den Gesekentwurf einzunehmen gesucht, indem er äußerte, es wäre bedauerlich, daß ein Gesetz, wenn es hier erlassen ist, in der Oberlausitz nicht befolgt werde, wenn die dortigen Provinzialstände nicht ihre Einwilligung dazu gegeben hätten; allein diese staatsrechtliche Bemerkung ist unbegründet, indem dieses Verhältniß nur bei den vor der Verfassungsurkunde erlassenen Gesetzen in Ansehung der kirchlichen Zustände stattfindet, und die Provinzialstände der Oberlausitz derartige Gesetze nicht ohne ihre Zustimmung aufzunehmen haben. Was nun die sonstigen Einwendungen betrifft, so erlaube ich mir folgende Bemerkung. Wenn er meint, es wäre ihren Bedürfnissen abzuwehren, indem man ihnen statt der Befreiung von Beiträgen eine Zulage hinsichtlich ihrer Besoldung gewähre; allein wegen eines Beitrags, der vielleicht nur in ein bis zwei Jahren vorkommt, wird man den Geistlichen und Schullehrern keine Besoldungszulage geben. Verlust im Hauswesen wird er durch eine solche außerordentliche Ausgabe immer haben, der bei einem kümmerlichen Einkommen um so empfindlicher sein muß. Das Anführen, als ob auch z. B. Kirchenräthe in den Orten beizutragen hätten, wo sie wohnhaft wären, das paßt darum nicht, weil der Schullehrer und Pfarrer hierzu Etwas beitragen soll, was schon einen speciellen Theil seiner Verwaltung betrifft, während ein Angestellter für das ganze Land sich nicht von den communlichen Lasten des Ortes, wo er sich aufhält, befreien darf. Ich habe schon mehrmals wahrgenommen, daß man in der That mehr Geneigtheit bei Bewilligungen für andere Religionsparteien findet und eher bereit ist, Etwas zu gewähren; sobald man aber unsere Geistlichen und Schullehrer zur Sprache bringt, da zeigt sich hier und da eine gewisse Zähigkeit in der Bewilligung, der ich meinen Beifall nicht schenken kann, aus dem Gesichtspunkte, welcher von dem Sprecher vor mir eben beleuchtet worden ist.

Abg. Schwabe: Vom Herrn Vicepräsidenten und Herrn Secretair ist der kleinern Stellen gedacht worden, welche einer